

cenus vorbereitet, ist neuerdings eine Immediateingabe der hiesigen Stadtverordneten an den König hinzugesendet. Auch auf der köthener Versammlung der Lichtfreunde, die am 15. Mai stattfindet, wird die Wislicenus'sche Angelegenheit allem Vermuthen nach den Haupt- und Mittelpunkt der Beratungen bilden. Daß Wislicenus wenige Wochen zuvor eine aus Bremen von einem sehr angesehenen Theile der dortigen Einwohnerschaft ihm zugegangene Aufforderung, sich um die durch Krummacher's Tod erledigte Stelle des Hauptpastors zu bewerben, mit dem Bemerkten von der Hand gewiesen, daß er seine hiesige (wir sehen hinzu: kleine und arme Vorstadt-) Gemeinde freiwillig nicht verlassen werde, dürfte unter den augenblicklichen Umständen von doppeltem Interesse sowohl zur Charakteristik des Mannes als der gegenwärtigen Parteien und ihrer Ausbreitung sein.

\* **Posen, 9. Mai.** Das allgemeine Drängen nach zeitgemäßen Reformen auf dem Gebiete der religiösen Dogmatik ist endlich bis zu unserer israelitischen Gemeinde gedrungen, in der sich jetzt einige Bewegungen kund geben; ob mit Aussicht auf Erfolg, muß vor der Hand dahingestellt bleiben, wir glauben aber, bei der innern Beschaffenheit der hiesigen jüdischen Gemeinde, kaum. Sobald die Bewegungen in Breslau, Berlin und andern Orten hier bekannt wurden, fing es an auch unter den hiesigen Juden, besonders der jüngern Generation, zu gähren, und man äußerte sich laut darüber, daß es wol an der Zeit sei, den alten talmudischen Wust, welcher der endlichen Emancipation der Israeliten in Preußen einen unübersteiglichen Damm entgegenwürme, abzuthun und namentlich einer Form des mosaischen Gottesdienstes, die mit der gegenwärtigen Bildungsstufe im Einklange stehe, den Eingang zu öffnen. Es wurde mit pro und contra declamirt, besonders von den Liberalen, von denen aber keiner den Muth hatte oder den Beruf in sich fühlte, an die Spitze der Bewegung zu treten und den „Schwarzen“ in offenem Kampfe die Spitze zu bieten; Allen war die Sache nur Unterhaltungsgegenstand, die tiefere Bedeutung lag den Meisten wenigstens ganz fern, weshalb sie die Sache gehen ließen, wie sie eben gehen wollte. Endlich wagte es Einer, öffentlich hervorzutreten und in der hiesigen Zeitung einen Aufruf an Gleichgesinnte ergehen zu lassen, worin er sie zu einer Versammlung behufs der nähern Verständigung über ihre gemeinsamen Wünsche und Strebungen einladet. Wie Viele bis jetzt beigetreten und wann die erste Versammlung stattfinden werde, ist noch nicht bekannt geworden; wir glauben aber, daß das ganze Unternehmen theils an der eifrigen Thätigkeit der „Schwarzen“, theils an dem generellen Indifferentismus der „Weißen“ scheitern werde. In dem Aufrufe des Chorführers der hiesigen Reformfreunde heißt es unter Anderm, die Gerechtigkeitsliebe der Christen in Beziehung auf die beschränkte politische Lage der Juden in Preußen habe sich thatsächlich auf den letzten Landtagen kundgegeben und gewähre den Israeliten die schöne Hoffnung, daß auch für sie die Morgenröthe der bürgerlichen Freiheit bald anbrechen werde. Die verkümmerte Kraft eines Staatsgliedes werde jetzt durch humane Mittel geweckt und wieder ins Leben gerufen; wenn die Juden jetzt das Ihrige dazu thäten, so sei begründete Aussicht vorhanden, daß die bereits morsch gewordenen Schranken zwischen Christenthum und Judenthum bald gänzlich zusammenstürzen würden. Die Mehrzahl unserer Juden sehne sich nicht mehr nach Palästina, das geliebte Vaterland sei ihr Palästina; auf ein sichtbares Jerusalem, auf einen sichtbaren Messias hofften sie nicht, denn Letzterer könne ihnen Herrlicheres nicht bringen, als ihnen jetzt schon gewährt werde, sofern sie es nur richtig zu ergreifen wüßten. Die hohe Aufklärung der Jetztzeit werde die große Mission des Messias übernehmen und sie alle zur rechten Anbetung des großen Urwesens im Geiste und in der Wahrheit führen. Die Zeit der Verheißung sei jetzt gekommen, von welcher der Prophet Zacharias sage: „Und es wird geschehen, wie ihr vom Hause Juda und ihr vom Hause Israel ein Fluch unter den Völkern waret, so will ich euch helfen, daß ihr ein Segen unter ihnen werdet.“ Dann läßt er sich über die Nothwendigkeit der Herstellung des mosaischen Deismus vernehmen und schließt damit, daß die Juden sich erst selbst emancipiren müßten, bevor sie vom Staat emancipirt werden könnten. Der Mann meint es jedenfalls gut mit seinem Volke; wir aber, die wir die hiesigen Juden genau kennen, glauben doch nicht, daß ihm sein Werk gelingen werde, und zwar aus folgenden Gründen. Wir zählen eine israelitische Bevölkerung von circa 9000 Seelen, dem Bekenntnisse nach sämmtlich Talmudisten, wengleich nur sehr Wenige eine genauere Kenntniß vom Talmud haben. Sie spalten sich ganz scharf in Reactionäre (Altgläubige) und Reformisten (Liberalen); jene heißen auch „Schwarze“, diese „Weiße“. Zu jenen zählen der Oberrabbiner, die Synagogenbeamten, die Prediger, der größere Theil der ältern Generation und einige wenige Jünger aus der niedrigsten und unwissendsten Klasse; sie sind durchweg bornirte Fanatiker, jedem Fortschritt abhold, gänzlich unwissend, ohne äußere Bildung und größtentheils ekelhaft schmutzig. Die Liberalen dagegen unterscheiden sich äußerlich fast gar nicht von den Christen; sie achten nicht auf die Lehren des Talmud, den sie kaum kennen, wie sie überhaupt nur den dürftigsten Religionsunterricht genossen haben; sie sind Vernunftgläubige, das Positive der Offenbarung für überflüssiges Beiwerk der Religion haltend, das nur der Hierarchie zur Stütze diene; sie haben meistens christliche Unterrichtsanstalten besucht, haben einen ziemlichen Bildungsgrad, achten Wissenschaft und Kunst und streben nach geistiger Vervollkommnung. Die Interessen des religiösen Glaubens treten aber nur bei den Wenigsten so lebhaft hervor, daß sie bereit wären, für sie ein Opfer zu bringen oder wol gar ihre äußere Stellung zu gefährden; sie sind dergestalt im Materialismus befangen, daß sich dem durchaus Alles unterordnet. Die Schuld davon trägt die Mangelhaftigkeit ihrer religiösen Erziehung und die überaus dürftige religiöse Erbauung, die sie in ihren Synagogen finden. Sie haben zwar Prediger, und darunter einen von einem gewissen Rufe, Hrn. Plehner; allein diese sind

entweder kalte, nüchterne Exegeten, die den Verstand und das Herz leer lassen, oder es sind, wie der Letzgenannte, bombastische und verworrene Declamatoren, die bunte Bilder wie in einem Guckkasten vorüberführen, aller Klarheit der Ideen und aller logischen Consequenz der Entwicklung aber völlig bar sind. Die Gemeinde hört den poetischen Wirrwarr mit an und trägt davon so wenig nach Haus, als hätte sie eine chinesische Rede angehört. Wo soll da die religiöse Erhebung herkommen? Darum glauben wir auch nicht, daß die Reform bei uns Boden gewinnen werde; wenige, gewiß sehr wenige unserer Israeliten werden bereit sein, der Religion wegen sich irgend Unannehmlichkeiten im Gemeindeverband auszusetzen oder der Verbreitung der gereinigten Lehre erhebliche Geldopfer zu bringen. Sechs Tage der Woche ist der Jude angestrengt in seinem Berufe thätig, und am siebenten will er Ruhe und Erholung; zu einer religiösen Reformation ist daher bei uns wenigstens die Zeit noch nicht gekommen.

— Die Schlesiſche Zeitung sagt: „In der heute angekommenen Nummer des Frankfurter Journals heißt es in einer aus Breslau datirten Correspondenz: „In öffentlichen Blättern ist die Anzahl der hiesigen Neukatholiken auf 4000, nach andern sogar auf 6000 Mitglieder angegeben worden. Wir vernehmen soeben aus sichern Quellen, daß die Summe der amtlich als Neukatholiken eingeschriebenen die Zahl 1030 eben erreicht.“ Diese Nachricht beruht auf einem Irrthume. Das an die Behörden vor kurzem eingereichte Verzeichniß weist 1421 Nummern nach, unter denen jedoch das Familienhaupt für die ganze Familie nur mit Einer Nummer aufgeführt ist. Man kann annehmen, daß seitdem im Durchschnitt täglich mindestens 20 neue Mitglieder, d. h. sowohl Familien als einzelne Personen hinzugetreten sind; so haben allein heute Vormittag wieder 19 unterschrieben. Im Ganzen beträgt die Zahl der Nummern einige über 1600. Rechnet man nun durchschnittlich, was gewiß nicht zu viel ist, die Familie zu 4 Personen, so ist es klar, daß die Gemeinde wenigstens 4—5000 Köpfe stark ist, von denen allerdings 12—16 Personen in den Schoos der römisch-katholischen Kirche zurückgetreten sind, und zwar, wie sie selbst im römischen Kirchenblatte ganz zerknirscht sich ausdrücken, „mit der tiefsten Reue und Beschämung.““

### Spanien.

Der augsburger Allgemeinen Zeitung wird aus Paris vom 2. Mai geschrieben (was wir auch bereits aus Berlin unterm 9. Mai in Nr. 132 meldeten): „Es ist kürzlich ein Kurier von hier nach Wien an den Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg-Gotha abgegangen. Aus einer von mir sonst bewährte gefundenen Quelle erfahre ich nun und theile Ihnen mit, ohne die Bürgschaft der Nachricht zu übernehmen, daß im gegenwärtigen Augenblick Unterhandlungen zu einer Verbindung der Königin Isabella mit dem jüngsten Sohne des obgenannten Herzogs, d. i. mit dem Prinzen Leopold, im Gange sind. Prinz Leopold soll der schönste und zugleich geistreichste junge Mann in der Familie Koburg sein. Der Grund meines Bedenkens bei Mittheilung dieser Nachricht ist vorzüglich die schon vor Jahren geschehene entschiedene Erklärung Ludwig Philipp's gegen die Vermählung der Königin an einen andern als einen Prinzen aus den bourbonischen Dynastien. Sollte die königl. Ansicht sich jetzt in diesem Punkte geändert haben, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Hierherkunft des Herzogs v. Broglie mit den angebotenen Unterhandlungen in Verbindung stehe und daß man sich der Einwilligung Englands bereits versichert habe.“

### Großbritannien.

London, 7. Mai.

Das Oberhaus hielt gestern nur eine kurze Sitzung, in der eine Anzahl Petitionen übergeben und mehrere Bills, dabei die Zuckerzoll-, die Auktionssteuer- und Einfuhrzollbill zum dritten Male verlesen wurden und passirten. — Im Unterhause waren um 4 Uhr nicht 40 Mitglieder anwesend, daher Vertagung auf heute eintrat.

— Der vorgestern dem Unterhause von der Petitionscommission vorgelegte 21. Bericht weist nach, daß bis dahin 46 Petitionen mit 15,483 Unterschriften zu Gunsten der Raynoothbill und 7629 dagegen mit 982,862 Unterschriften eingegangen waren. Für strengere Sonntagsfeier sind 112 mit 10,317 Unterschriften, um Verminderung der Births- und Branntweinhäuser 722 mit 165,147 Unterschriften eingereicht worden.

— Die jährliche Hauptversammlung der großen kirchlichen Missionsgesellschaft wurde am 5. Mai unter Vorsitz des Carl v. Chichester in Exeter Hall gehalten, deren großer Saal dabei gedrängt voll war. Der vom Secretair verlesene Bericht sprach von den Bestrebungen der Gesellschaft in allen Theilen der Erde; die Missionsarbeiten in Neuseeland, dem westlichen Afrika, in Britisch-Indien und China nahmen eine hervorragende Stelle darin ein. In China waren die französischen Missionare sehr eifrig für Ausbreitung des Papiismus und haben bereits 10 Bischöfe, 4 Assistenten und 144 Priester. Die Sendboten der kirchlichen Missionsgesellschaft haben indessen eine gastfreundliche Aufnahme bei den chinesischen Behörden gefunden, und im abgelaufenen Jahre hatte die Anzahl der Communicanten von 500 sich auf 10,000, mehr als in den letzten 30 Jahren, gesteigert. Das Gesamteinkommen der Missionsgesellschaft war im vorigen Jahr 105,249 Pf. St. oder 925 Pf. St. mehr als im vorhergehenden Jahr, und sie unterhält gegenwärtig 98 Stationen. Der Vorsitzende legte jedoch der Versammlung die Nothwendigkeit vermehrter Anstrengungen der Gesellschaft ans Herz, indem sich das Feld ihrer Wirksamkeit beständig erweitere und, wie groß und im Wachsen begriffen das Einkommen der Gesellschaft auch sei, doch in noch größerem Maße die Anforderungen an dieselbe gestiegen wären.